

**Rede anlässlich des Verabschiedungsappells des OMLT GSU  
2. Brigade 209. ANA-Korps, Sanitz, 1. Juni 2011**

---

**– Es gilt das gesprochene Wort –**

Sehr geehrter Herr Generalmajor,

sehr geehrter Kommodore

liebe Soldaten,

meine Damen und Herren, liebe Gäste!

Es war ein bemerkenswerter Satz. Als Verteidigungsminister Thomas de Maizière am 18. Mai im Offiziersheim der Berliner Julius-Leber-Kaserne seine Pläne zum Umbau der Bundeswehr vorstellte, sagte er: „Wir sind gewissermaßen eine ganz besondere Nationalmannschaft.“

Meint der Minister wirklich unsere Bundeswehr?!

Ich gebe zu: Ich bin erst einmal ein bisschen zusammengezuckt.

Nun bedient sich ja die Politik gern (und das viel zu häufig) der Fußballersprache. Da wird der Ball zurück ins Feld der Regierung gespielt und mehr Mannschaftsgeist gefordert, da verkündet ein Ministerpräsident, sein Land spiele in der Champions League, da wimmelt es von Eigentoren, groben Fouls, roten Karten und Befreiungsschlägen.

Ich suche nach Gemeinsamkeiten. Nun mag das Trikot mit dem Adler auch eine Art Uniform sein. Aber ein Auswärts-„SPIEL“ ist das, was Sie erleben, wenn Sie in den Einsatz gehen, weiß Gott nicht.

Sie riskieren für uns Ihre Gesundheit und Ihr Leben. Und eine Niederlage kann verheerend sein.

Daran werden wir und ganz besonders Sie immer wieder erinnert – zuletzt in der vergangenen Woche, als zunächst bei einem heimtückischen IED-Anschlag auf eine deutsche Patrouille und dann beim Anschlag eines hinterhältigen Selbstmordattentäters drei tapfere Soldaten im Norden Afghanistans ihr Leben ließen. Und mehrere Kameraden wurden schwer verwundet.

Ich habe als Abgeordnete im Bundestag dem Afghanistan-Mandat zugestimmt. Ihr Beruf ist es, außergewöhnlichen Belastungen ausgesetzt zu sein und sie zu beherrschen. Wir dürfen an keine Zweifel an diesem Einsatz erlauben.

Denn genau das ist die Strategie, die die Taliban verfolgen.

Nach der Trauerfeier für die „Karfreitag-Gefallenen“ im vergangenen Jahr hatte ich das Gespräch mit einem Militärpfarrer gesucht. Ein Satz, den er sprach, ist mir bis heute im Gedächtnis geblieben: „Es gibt etwas, das noch schlimmer ist als zu sterben: sinnlos gestorben zu sein.“

Sie, liebe Soldaten, sind es, die den Gefallenen und deren verzweifelten Familien den Sinn zurückgeben, Ihnen die Kraft und den Mut zum Weiterleben geben, weil Sie zu Ende führen, was Ihre gefallenen Kameraden nicht mehr tun können.

Ich bin zweimal in Afghanistan gewesen, auch in Kodus und Mazar-i-Sharif. Nun maße ich mir nicht an, zu wissen, was auf Sie in diesem Einsatz zukommt. Das wäre wirklich vermessen.

Was ich aber aus Afghanistan mitgenommen habe, ist ein unbeschreiblich großer Respekt vor den Leistungen unserer Frauen und Männer, die dort im Einsatz sind, gespeist aus vielen vertraulichen Gesprächen. Ich danke ihnen für die offenen, ehrlichen und auch kritischen Worte.

Ich verstehe, dass sich Ihre Familien und Freunde heute mit einem mulmigen Gefühl, ja mit Ängsten von Ihnen verabschieden werden.

Wäre es anders, hielte ich es für sehr seltsam. Es kommen eben nicht nur Hitze und Staub auf Sie zu, sondern eine unglaublich körperliche und vor allem mentale Belastung, Bedrohungslagen wie nie zuvor.

Ich weiß, dass Thomas de Maizière seinen Satz als Lob verstanden haben wollte. Es war ein verbales, respektvolles und freundschaftliches Auf-die-Schulter-Klopfen. Denn so wie es eine Ehre ist, das Trikot der Nationalelf zu tragen, ist es eine große Ehre, die Uniform, Flecktarn, ja und in Afghanistan Wüstenflecktarn zu tragen.

Wir sind stolz auf Sie!

Ich hätte mich heute noch mehr gefreut, wenn wir Sie auf einem Marktplatz verabschiedet hätten und Ihnen im Grunde auch fremde Menschen zum Dank für Ihren Einsatz Respekt und Anerkennung erweisen würden. Dann könnten wir endlich sagen: Die Bundeswehr ist in der Gesellschaft angekommen.

Ich weiß, dass sich viele damit schwer tun. Ich weiß, dass sich die Bürger gern darauf verlassen, dass Sie zur Stelle sind, wenn sie Sie brauchen. Nur: Sie selbst können sich nicht immer darauf verlassen, dass unsere Bürger dies auch anerkennen und würdigen.

Man verschließt gern die Augen davor, dass unsere Soldaten im Zeitalter der Globalisierung tausende Kilometer entfernt ihr Leben und ihre Gesundheit riskieren, damit WIR zu Hause in Sicherheit, Frieden und Freiheit leben können.

Wir verteidigen in Afghanistan (und anderswo) nicht nur unsere Freiheit, unsere Demokratie, unsere Werte. Wir verteidigen – das wird gern vergessen – auch unseren so selbstverständlich gelebten Wohlstand.

Wenn der Welthandel wird vom internationalen Terrorismus lahm gelegt würde, wenn der Warenaustausch unterbrochen würde, wenn wir nichts mehr importieren und nichts mehr exportieren – dann spürten wir das schnell, und wir spürten es alle.

Und manchmal habe ich gar den Eindruck, dass unsere Armee derzeit – ich übertreibe! – kurz vor der Kapitulation stünde und sich die Soldaten bitte schön rechtfertigten sollten, warum sie sich diesen Dienst überhaupt noch antun. Das klingt fast, als müssten Sie sich dafür entschuldigen.

Keine Frage: Wir haben Probleme bei der Bundeswehr, klar, sonst würden wir sie ja nicht reformieren. Der Umbau unserer Streitkräfte ist der Dauerbrenner im Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages.

Doch bei allen Doppelstrukturen, unsinnigen Vorschriften und Mängeln in der Materialbeschaffung: Auf die Menschen, die in den Uniformen stecken, können wir uns verlassen. Sie leisten sehr gute Arbeit. Darauf lasse ich nichts kommen!

Liebe Soldaten, Sie dienen einer edlen Sache, Sie erleben Kameradschaft und Sie werden außergewöhnliche Erfahrungen machen

Mal ehrlich: Wer hat dieses Glück? Wie viele im zivilen Leben sehen im Kollegen zuallererst einen Konkurrenten und beschreiben den Arbeitsalltag als ununterbrochene Monotonie?

Sie werden sich in Afghanistan mit Ihren Kameraden fast blind verstehen und sich nicht verstellen müssen, wie es im zivilen Leben manchmal Normalität ist. Es wird vielleicht auch Augenblicke geben, wo Sie sich nicht mehr so stark fühlen, wo Sie emotional gefordert werden – aber: Sie sind nicht allein!

Ihre Familien werden sich wundern, warum Sie beim Telefonieren mehr aus der Heimat erfahren wollen, als dass Sie vom Einsatz berichten. Auch das ist normal. Sie werden zurückkehren und sich verändert haben.

Sie werden reifer und gestärkter heimkehren, vielleicht aber auch verunsichert, weil Erlebtes nicht einfach verdrängt werden kann. Dann wird Ihnen geholfen.

Und nun noch eine beruhigende Botschaft – speziell für die Mütter, Frauen und Lebensgefährtinnen: Ihre Söhne, Männer und Partner müssen nicht jeden Tag an der Gulaschkanone Schlange stehen, um sich die tägliche Ration Eintopf abzuholen. Sie werden vor Ort wirklich toll gepflegt ... und dennoch, ich weiß schon: Nichts ist besser als Futtern wie bei Müttern.

Ich wünsche Ihnen allen von Herzen,  
dass Sie gesund und gestärkt zurückkehren  
und Gottes Segen!